

Die Abhörstation

An der Mittelstraße unterhielt die Stasi einen Horchposten, von dem aus sie die Botschaft der USA überwachte. Nun wird dort Kunst inszeniert

Brutal, abstoßend und voller Verzweiflung – so waren die Bilder Mitte der 80er-Jahre vor der US-Botschaft an der Neustädtischen Kirchstraße in Ost-Berlin. Wo Pulks von Menschen gegen die Eingangstür drängten. Und vorbeizukommen versuchten an den US-Soldaten hinter der Tür, die zum Schutz abkommandiert waren und nicht alle hineinlassen konnten. In die Räume, in denen die Freiheit spürbar war. Ganz anders als vor der Tür, wo die Häscher warteten und patrouillierten. Die Häscher der Stasi.

VON DIRK WESTPHAL

Die Stasi hatte dort aber nicht nur reichlich Personal auf den Straßen postiert. Erich Mielkes Geheimdienst war auch in anderer Hinsicht sehr nah dran an dem Geschehen. Ein direkt südlich der ehemaligen Botschaft gegenüberstehendes Gebäude diente jahrelang zum Abhören der Amerikaner, wie nun die Hamburger Künstlerin Regina Schulte herausgefunden hat. Sie war bei der Suche nach einem Ort für Theater- und Musikperformances – es ging um Heiner Müllers Zweipersonenstück „Quartett“ – von einem Freund auf das unscheinbare Haus an der Ecke Mittel-/Neustädtische Kirchstraße aufmerksam gemacht worden. Verwaist, wie eine dunkle Trutzburg steht es dort. Einziger Mieter ist ein Immobilienbüro, das für ein benachbartes Luxuswohnprojekt wirbt.

In den 80er-Jahren hatte das Haus deutlich mehr Bewohner. Männer in unauffälliger Kleidung gingen dort regelmäßig ein und aus und auch der ein oder andere Volkspolizist. Manchmal wurden auch aus der Botschaft kommende DDR-Bürger auf der Straße abgefangen und in das Gebäude zur Überprüfung der Personalien gebracht.

Damals hatte die Unzufriedenheit in der DDR einen Höhepunkt erreicht. Die Schlussakte von Helsinki, die Freizügigkeit und das Recht auf freie Information garantierte, war im Arbeiter- und Bauernstaat ein uneingelöstes Anspruchs. Zwar hatte auch Erich Honecker die Akte unterzeichnet, fotogen neben Kanzler Helmut Schmidt sitzend, aber Freizügigkeit beim Reisen hätte den Untergang der DDR bewirkt, das wussten Honecker und seine Schergen.

Und so kam es zu den unliebsamen Bildern fern der Konferenzen und imageträchtigen Schultergeschuldes. Bereits Dutzende Meter vor der US-Botschaft hatten die DDR-Volkspolizei Schranken und Poller aufgebaut, um ungebundene Fahrzeuge von der Botschaft fernzuhalten. In kleinen blechernen Kabinen mit verspiegeltem Glas saßen Polizisten, die Fotos machten von jenen, die in die Botschaft wollten oder lediglich die Straße entlangliefen. Doch all dies hielt die Menschen nicht ab.

Sie strömten zu den Botschaften und Kulturinstitutionen der westlichen Staaten, zu den Franzosen Unter den Linden und zu den Amerikanern, in deren Botschaft es eine kleine Bibliothek gab. Eine Büchersammlung und Filmsammlung, die viel mehr bot als etwa Mark Twains Erzählungen über Huckelberry Finn. Viel mehr vermittelte sie ein Gefühl davon, was Freiheit bedeuten kann. Das Haus auf der gegenüberliegenden Straßenseite



Das Haus an der Ecke Mittelstraße/Neustädtische Kirchstraße in Mitte, von dem aus die Stasi US-Diplomaten abhörte



Regina Schulte (o.) will die Räume in dem Gebäude mit Kunst bespielen. Einige von ihnen wie der Raum mit dem Deckenleuchter präsentieren sich in heute wieder angesagtem Retro-Chic. Die Hinterlassenschaften der einstigen Bewohner haben viel Staub angelegt, wie das Telefon unten zeigt



war das Gegenteil all dessen, aber in seinem Innern sieht man, dass es einst ein Schmuckstück gewesen sein muss. Mit aufwendigen Treppenhäusern, Stuck und Säulen im Eingangsbereich. „Es ist ein Juwel“, sagt Regina Schulte, während sie die Eingangstür aufschließt. Sie geht voran, bedeutet dann mit der Hand, stehen zu bleiben, und stößt einen hellen Gesangston aus, der durch die Etage

hallt. Wie eine Tonprobe, und das ist es auch. Regina Schulte ist Sängerin, hat unter Peter Zadek gearbeitet, eigene Musik komponiert und Stücke inszeniert. Auch 2013, als sie mit befreundeten Musikern und Künstlern das Haus bereits einmal einen Tag lang in Beschlag nahm – für die „Suche nach dem verlorenen Klang“. Sie wolle dem Haus „wieder Stimmen geben“, sagt sie. Es müsse viel-

leicht auch. Denn vor einigen von ihnen sind Gitter wie in einem Zuchthaus angebracht. Was schützten sie, wen hinderten sie am Entkommen oder Eindringen?

In Grundbuchakten findet sich kaum eine Spur der einstigen Besitzer. Und auch der heutige Besitzer, eine süddeutsche Großbank, hülle sich in Schweigen, sagt Schulte, die lange versucht hat, den „Geheimnissen des Hauses“ auf die Spur zu kommen. Sie konnte niemanden aufspüren, der dort einmal arbeitete.

Es ist eigentlich nicht verwunderlich, denn die Stasi hatte dort eine Kulisserie aufgebaut. Da ist zum Beispiel der Raum, der zur Mittelstraße führt. Er war für einen Friseur salon eingerichtet, aber ohne Wasseranschluss. Anders als heute. Ungefähr 10.000 Euro investierte Regina Schulte in die Verlegung von Elektrokabeln, provisorischen Stromanschlüssen und die Wiederherrichtung von so mancher Toilette, um Gästen bei Kunstperformances ein Mindestmaß an Komfort zu bieten. Sie hastet über Treppen und weist auf dieses oder jenes Detail der Vergangenheit: auf das Schild mit der Aufschrift „Kader“, das neben einem Türhaken hängt. Oder auf den Aufkleber „DDR“, der eigentlich an die Heckpartie eines Autos gehörte, nun aber auf einer Tür klebt. Vergilbt und von einer anderen Ära kündend.

Das Gebäude erinnert an die Filmkulisse von Ridley Scotts Science-Fiction-Film „Blade Runner“, in dem sich Cyborgs durch das heruntergekommene Los Angeles des Jahres 2019 kämpfen.

In einigen Wänden klaffen Löcher, als wären sie eben gerade von den Titanenfausten eines der Cyborgs durchschlagen worden. Von den Decken und Wänden hängen Putz und Schichten verschiedenfarbiger Tapeten herab. Tauben haben sich eingeknistet, gurren wild durcheinander, und bei Regen hört man das ungefilterte Niederprasseln der Tropfen auf schrundige Regenbleche.

Die verschiedenen gemusterten Tapeten und Parkettreste legen auch Zeugnis ab von den Bewohnern, lange bevor es die Stasi gab. Als in Deutschland Bismarck regierte, zusammengesessene Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg nach Hause kamen, Freikörperübungen mit Kommunisten Barrikadenschlachten lieferten und die Nazis grölend durch Berlin zogen. Das Haus blieb eine Konstante, es

wechelte lediglich seine Farbe, so wie in seinem Innern. Das Helle wich dem unwirklich Düsternen, als hätte das Haus sich selbst seiner Funktion anpassen wollen. Als hätte jede noch finstere Epoche das Gebäude altern lassen. Es wirkt, als sei es an sich selbst erschöpft, aber noch nicht bereit zusammenzustürzen. Als warte es noch mal auf einen Aufbruch. Doch wie er aussehen könnte, ist unklar.

Zwar steht es unter Denkmalschutz, aber die Bank, der das Haus gehört, wartet. Hofft vielleicht, dass irgendwann alles zusammenkracht. Weil der Baugrund lukrativer wäre als der Erhalt des Gebäudes. Regina Schulte will nicht so lange warten, will es wieder bespielen, erlebbar machen, Menschen mit Gesang und Spiel hinlocken, „mit guten Vibrations füllen“, die das alte Anrühige vertreiben, fast wie bei einer Geisteraustreibung. Aber Regina Schulte will das Haus nicht besetzen, sie will eine ganz legale Zwischennutzung und hat dafür auch den Eigentümer gewonnen. Ein halbes Jahr lang will sie ab sofort dort zu Kunstaufführungen laden. Der Oberbegriff dafür fand sich fast wie von selbst: „Abhörstation“, so nennt sie das Haus – und ihr Kulturprogramm.

Zusammen mit ihrem Mann entwickelte sie einen „Berlin PopArtPlayer“, bei dem Künstler sich unter www.abhoerstation.com für einen Auftritt in der Abhörstation mit Video/Bild und Text bewerben können oder über das Portal „eine crazy Ecard“ an Freunde verschicken können. Regina Schultes Traum ist es, in den Erdgeschossräumen auch eine Bar zu eröffnen.

Die alte Botschaft der Amerikaner hatte nie Probleme, Menschen anzulocken. Als der Chefunterhändler der DDR für Flüchtlingsankäufe, Wolfgang Vogel, in immer kürzeren Abständen gegen harte Devisen Bürger aus der DDR nach Westen ziehen ließ. Und als der Ständige Vertreter der Bundesrepublik in der DDR, Klaus Bölling, mit immer stärkeren Flüchtlingsströmen in seiner Repräsentanz an der Hannoverschen Straße konfrontiert wurde, da war die US-Botschaft zeitweise kaum mehr handlungsfähig, derart viele DDR-Bürger baten um Einlass. Unwillkommen waren sie nicht, auch wenn manche tagelang dort auf Stufen, Bänken und Notbetten ausharrten. Man wolle „reformfähige DDR-Bürger für die USA interessieren“, erklärten die Amerikaner. In einer Notiz des Ministeriums für Staatssicherheit hieß es dazu: „Die neu einzureisende Fachbibliothek der Wirtschaftsabteilung der USA-Botschaft soll diesem feindlichen Ziel stärker Rechnung tragen.“

Kladdenweise verfassten die Stasi-Mitarbeiter vor Ort Notizen, Abhörprotokolle und versahen Fotos mit Daten und Namen. Das Leben der anderen, hier wurde es protokolliert: „Jeff P., Botschaftssekretär, 1. Etage“, könnte es geheißener sein. Ihre Notizen nahmen Mielkes Leute mit.

Gern würde Regina Schulte, die seit drei Jahren an der Chausseestraße in Mitte wohnt, noch andere Theaterstücke aufführen. Aber das erfordert noch mehr Geld, als sie bisher in die Interimsnutzung investiert hat. Es muss aber kein Aus für das Vorhaben bedeuten, denn irgendwann ging es bei ihrem Projekt immer weiter. Nachdem sie im vergangenen Jahr Heiner Müllers „Quartett“ über die komplizierte Marquise Merteuil und ihren Geliebten Vicomte Valmont aufgeführt hatte, habe einer halbjährigen Zwischennutzung „erstmalig plötzliche nichts mehr im Wege“ gestanden, erzählt Schulte. Sie vermutet, dass ein potenzieller Interessent kurzfristig vom Kauf der denkmalgeschützten Immobilie abgesprungen war.

Regina Schultes Pläne stehen dagegen fest. Sie will das Tagebuch ihrer Mutter, das sie wie ein Vermächtnis hütet, zu einem Stück entwickeln. „Das wird aufregend“, sagt sie und schließt die Eingangstür wieder zu. Schon bald soll sie sich wieder öffnen. Menschen einlassen und träumen lassen. Vom verlorenen Klang des Gebäudes.

ANZEIGE

BEI KÖNIG - DER MÉGANE / MÉGANE GRANDTOUR (KOMBI) OHNE SONDERZAHLUNG

RENAULT Mégane 5-Türer 1.6 16V 100
mtl. Leasingrate ohne Sonderzahlung:

129 €*

VERKAUFSOFFENER SONNTAG am 12.01.2014

RENAULT Mégane Grandtour (Kombi) 1.6 16V 100
mtl. Leasingrate ohne Sonderzahlung:

139 €*

RENAULT MÉGANE 5-Türer 1.6 16V 100 | RENAULT MÉGANE GRANDTOUR (Kombi) 1.6 16V 100 • inklusive Deluxe-Paket • Radio 4x15 W CD Mp3 Plug und Music • Bluetooth®-Freisprecheinrichtung • Lederlenkrad • Dachreling in Matt-Chrom • LED-Tagfahrlicht • NSW • Fahrersitz höhenverstellbar **DELUXE-PAKET**: • autom. Parkbremse • Spurwarnassistent • Fernlichtassistent • Klimaautom. • Navi Carminat TomTom® 2.0 LIVE • Licht- und Regensensor • LM-Felgen 16" • Keycard Handsfree • Einparkhilfe vorne und hinten • el. Fensterheber und el. anklappbare Außenspiegel • beheizbare Vordersitze • Ersatzrad • Sicherheitsnetz • Modulfaritäts-Paket

Gesamtverbrauch (l/100 km): innerorts 9,1; außerorts 5,5; komb. 6,8; CO2-Emiss. (g/km): komb. 159 (Werte nach VO (EG) 715/2007). *Zzgl. 695 € Bereitstellungskosten und inkl. Sicherheitspaket & Fußmatten • mtl. Leasingrate: Renault Mégane 5-Türer: 129 €/Renault Mégane Grandtour (Kombi): 139 €/Sonderztlg.: 0 €/Laufzeit: 60 Mon./Laufleistung: 50 Tkm gesamt • Ein Angebot der König Leasing GmbH • Abbildungen zeigen Sonderausstattungen. WWW.RENAULT-KOENIG.DE

AUTOHAUS KÖNIG DER MENSCH IM MITTLEREN PUNKT

Autohaus Gotthard König GmbH: Sophie-Charlotten-Str. 26 | 030-301039860 • Am Juliusturm 23 | 030-3549230 • Kolonnenstr. 31 | 030-7895670 • Teltow, Oderstr. 55 | 03328-45700 Autohaus König Köpenick GmbH: Wendenschloßstr. 184 | 030-6580220 • Oranienburg, Chausseestr. 59 | 03301-59980 • Hennigsdorf, Veltener Str. 12 | 03302-550930 • Zossen, Kleine Feldstraße 1 | 03377-204010